

Deutsch

BEGLEITHEFT



HUNGRY GHOSTS
SERENA
FERRARIO

2.3.–9.6.2025



VILLA MERKEL
Galerie der Stadt Esslingen

Pulverwiesen 25
73728 Esslingen am Neckar
+49 711 3512-2640
villa-merkel@esslingen.de
@villamerkel | villa-merkel.de

Di/Mi/Sa/So 11:00—18:00 Uhr
Do/Fr 12:00—20:00 Uhr

Serena Ferrario

Hungry Ghosts

2.3.—9.6.2025

→ Ausstellung im Obergeschoss der Villa Merkel

Die Ausstellung *Hungry Ghosts* in der Villa Merkel spiegelt Serena Ferrarios intuitive, persönliche und raumbezogene Arbeitsweise wider. Mit ihren Ensembles, die aus Videos, Zeichnungen, Sound und gebauten Elementen bestehen, schafft sie immersive Erfahrungsräume, die auch medial einen vielseitigen Zugang eröffnen. Serena Ferrario besetzt die Ausstellungsräume mit ihren Werken und macht sie zu einem integralen Bestandteil ihrer künstlerischen Inszenierung.

In einer vielschichtigen Erzählung setzt sie sich mit ihrer Herkunft und den Erfahrungen auseinander, die das Aufwachsen in verschiedenen Ländern und Kulturen prägen. Ein zentrales Thema ist die Suche nach Rückhalt, Geborgenheit und Freundschaft – von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Der Titel *Hungry Ghosts* steht für das Verlangen, emotionale und soziale Bedürfnisse zu stillen, aber auch für die Auseinandersetzung mit den „Geistern der Vergangenheit“, die uns als Erfahrungen, Erinnerungen und Gedanken begleiten.

Sehr offen und direkt verhandelt Ferrario Nöte, Ängste, Träume, Wünsche und Freuden. Sie bietet vielfältige gedankliche Anknüpfungspunkte für die Besucher:innen. Immer wieder klingen auch gesellschaftspolitische Themen an. Sie ergeben sich aus den Gesprächen mit den Protagonist:innen ihrer Videos und durch die filmische Alltagsbeobachtung. Gleichzeitig zeigt sie Lebensrealitäten von Menschen, denen sie begegnet und die in Bezug zu ihrer eigenen Biografie stehen oder gesetzt werden. Die Künstlerin reflektiert so ihre eigene Kindheit und Jugend und die hiermit einhergehenden Brüche, Ortswechsel und wesensverändernden Erlebnisse. Die teils kulissenhaft inszenierten Räume vermitteln auch das Gefühl, das nach einem abrupten Ortswechsel entstehen kann, wenn dieser noch nicht verarbeitet wurde.



HÖHLE

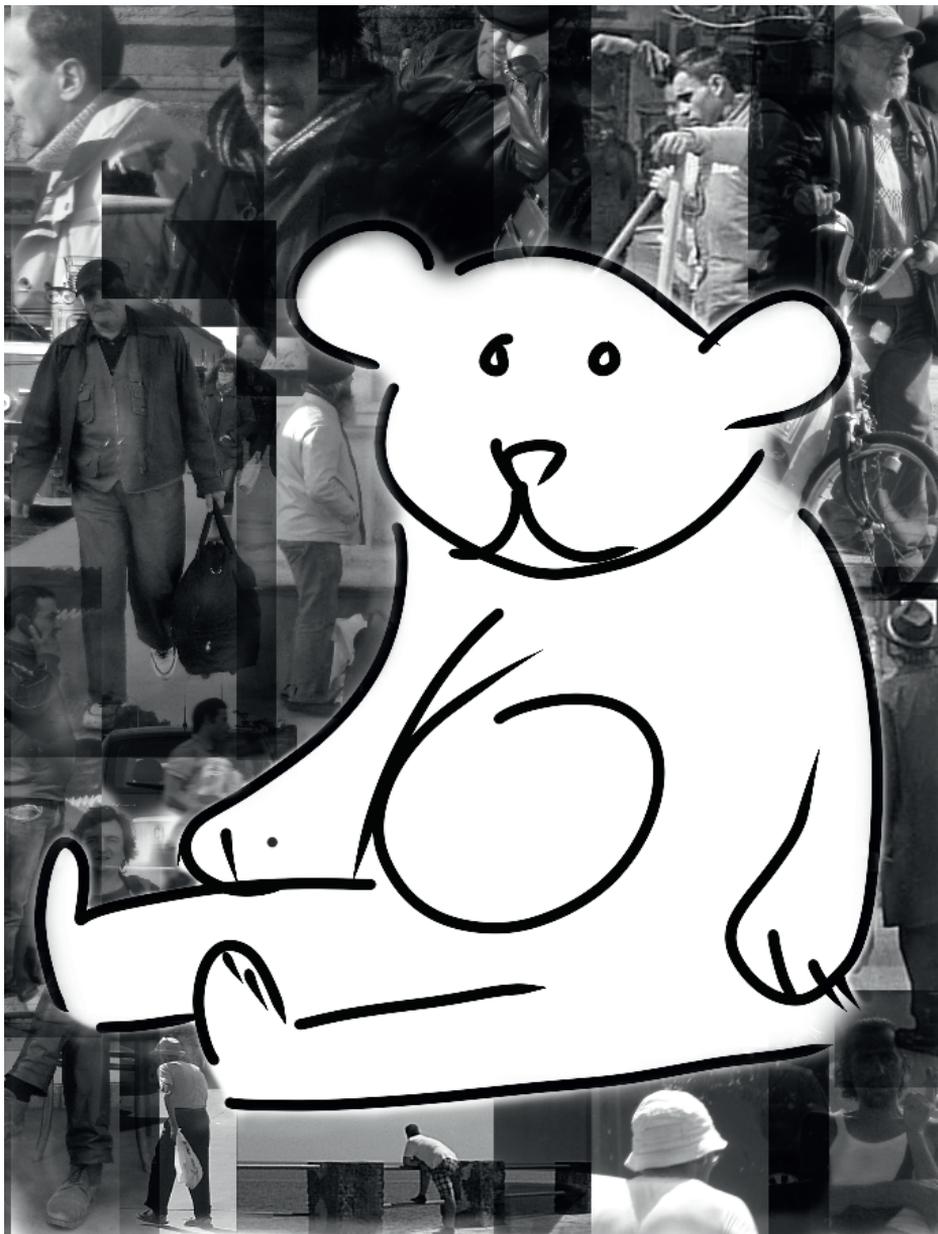
Am Beginn der Ausstellung steht der Raum unter der Treppe— ein Ort, der normalerweise für Besucher:innen nicht zugänglich ist und den die Künstlerin als Rückzugsraum definiert. Sie verweist so auf das „Höhlenbauen“ als Kindheitserinnerung. Die Matratzen, die Kinderfotos an den Wänden, Texte und Zeichnungen führen uns in die Gedankenwelt von Serena Ferrario ein und referieren auf ihre Kindheitserinnerungen. Details dieses verschachtelten Raums unter der Treppe riefen zudem Erinnerungen an die Wohnung ihrer Großmutter in Bukarest auf, in der sie als Kind viel Zeit verbrachte. Mit ihren Arbeiten zieht sie temporär in die Ausstellungsräume ein.

Das begleitende Video *Where the Drawings Live* entstand, als die Künstlerin für ein halbes Jahr in Rumänien lebte und dort in einem kleinen Zimmer bei einem Künstler vor Ort unterkam. In diesem Raum produzierte Serena Ferrario auch die Videoaufnahmen mit zwei Katzen, unterlegt mit der Stimme der Künstlerin. In der Entwicklungspsychologie ist das Höhlenbauen Ausdruck von Fantasie, sozialer Entwicklung und Abgrenzung.

TEDDY ISSUES

Die Kuscheltiere in der Installation stehen stellvertretend für die Sehnsucht nach vertrauten Personen. Eine Abbildung an der Wand zeigt eine Familie aus Teddybären und verweist auf die Suche nach einer idealisierten Familienvorstellung. In medialen Inszenierungen begegnen wir solchen Vorstellungen täglich und noch immer prägen diese stereotypen Bilder von Familien unsere Gesellschaft. Die Sehnsucht nach sozialer Bindung und Zugehörigkeit beschäftigt auch die Künstlerin seit langem und findet Ausdruck in einer vielschichtigen Installation, die auf das Kinderzimmer als Sehnsuchtsort verweist.

Auf einem Bildschirm zeigt sie ihre autofiktive Videoarbeit *This is my father*. Hier spekuliert sie mithilfe von Fotografien über Handlungsweisen einer erdachten Vaterfigur. In der Videoprojektion sehen wir Videoaufnahmen von männlichen Personen. Das technische Verfahren des Projizierens ist hier auch psychologisch zu deuten. Die Teddybären stehen für die abwesenden Bezugspersonen und die Suche nach einer intakten und innigen Beziehung zur Vaterfigur. Im englischen Sprachraum steht der Ausdruck *Daddy Issues* für die emotionale Auseinandersetzung mit dem eigenen Vater.





DACHBODEN

In diesem Raum sehen wir Objekte, die normalerweise hinter den Kulissen des Ausstellungshauses verborgen sind. Diese Gegenstände vom Dachboden der Villa Merkel stehen für das Geheime, das Unschöne, das weggeräumt wird und ungesehen bleibt. Genau das ist es jedoch, was die Künstlerin in ihrer Arbeit und in der Ausstellung *Hungry Ghosts* sichtbar machen will: mutig sein, den Blick hinter die Kulissen, Konflikte, Selbstzweifel und Ängste nach außen tragen. Diese Offenheit macht auch verletzlich, eine Eigenschaft, die in unserer auf Effizienz zielenden Gesellschaft noch immer eher als Defizit betrachtet wird.

Das Bedürfnis, Figuren zu zeichnen und diese in neue Kulissen einzubetten, begleitet Ferrario seit ihrer Kindheit. Hier drückt sich wieder der Wunsch aus, mit der eigenen Kunst in die Räume einzuziehen und diese zu „bewohnen“. Im Zeichnen und in der Vorstellung einer Fantasiewelt findet sie noch immer Zuflucht und ein Gefühl von Geborgenheit. Interessanterweise stieß sie auf dem Dachboden auch auf verschiedene Kunstdrucke aus vergangenen Zeiten. Einer stammt von Edvard Munch (1863–1944), eine für die Künstlerin wichtige Referenz. Auch die erste Ausstellung in der Villa Merkel 1974 war Edvard Munch gewidmet. Dem gegenüber stellt Ferrario einen Druck von Otto Mueller (1874–1930). Dieser produziert eine stereotype Darstellung, die aus heutiger Perspektive rassistisch gelesen wird. Aufgrund ihrer Herkunft war auch Ferrario diesen Stereotypen schon häufig ausgesetzt. Mit ihrem Blick hinter die Kulissen setzt sich die Künstlerin also auch mit der Geschichte des Hauses auseinander und nimmt Bezug auf die Ausstellungshistorie und die Graphische Sammlung.



HÜTTE

Die Videoarbeit *We did this for thousand years* vereint Aufnahmen aus verschiedenen Ländern, zu denen Serena Ferrario einen biografischen Bezug hat. Ausgangspunkt ist das Jahr 2015, als Ferrario zum ersten Mal ihren Wurzeln nach Rumänien folgte, dem Heimatland ihrer Mutter. Hierbei machte sie ambivalente Erfahrungen: Einerseits fand sie schnell Anschluss und wurde in ihrem Wesen und Verhalten als „Rumänin“ anerkannt, andererseits spürte sie aber auch die Unterschiede zwischen sich und den Menschen vor Ort. Beim Filmen hinter der Kamera erlangte sie Distanz und vermittelt diese Erfahrung, in der ihr eigenen poetischen Weise. Die Annäherung und die Begegnungen mit den Menschen prägen das Video ebenso wie ihre präzise Beobachtungsgabe. Durch die akzentuierte Wiedergabe von Alltagsszenen transportiert sie ein Gefühl für den Ort und die Menschen. Die Aufnahmen aus Rumänien collagiert sie mit Aufnahmen von anderen Orten zu einer poetischen Dokumentation, die an ein Tagebuch denken lässt.

Wir sehen Serena Ferrario in sozialer Interaktion mit den Menschen, denen sie begegnet, aber auch in intimen Momenten, zum Beispiel wenn sie in sich versunken alleine in der Küche tanzt. In Zusammenarbeit mit André Jüchems, mit dem sie den Sound entwickelt hat, schafft sie eine raumfüllende Atmosphäre, die Nähe, Distanz, Angst, Fremdheit, Einsamkeit und Gemeinschaft erfahrbar macht. Das Haus selbst ist auf der einen Seite eine spielerische Konstruktion, die auf ein Heimatgefühl referiert. Auf der anderen Seite bricht es mit der herrschaftlichen Architektur der Villa und eröffnet den Raum für die Geschichte von Ferrario.

CIAO BELLA

Unter einem improvisierten Sonnendach sehen wir den zweiten und dritten Teil der seriellen Videoarbeit *Ciao Bella*. Der dritte Teil entstand drei Jahre nach dem zweiten. Die Künstlerin trifft im Laufe der Zeit immer wieder die gleichen Gesprächspartner:innen. Sie dokumentiert, wie sich deren Sicht auf verschiedene Themen wandelt und wie sich die Lebenswege entwickeln. Mit ihrer Langzeitstudie stellt Ferrario auch selbst eine biografische Kontinuität her, die ihre Beziehung zu den Menschen und Orten aus ihrer Vergangenheit aufrechterhält. Zentral in diesen Videos ist das Motiv des Strandes als Sehnsuchtsort und Sinnbild der Melancholie und des Verfalls. In *Ciao Bella* spricht Ferrario mit einer Freundin über ihren Alltag und die Lebensumstände in Italien. Sie sprechen über gemeinsame Erinnerungen, Heimat, aber auch über die marode Infrastruktur und die Verschmutzung des Strandes durch den Massentourismus. Mit ihrer Handkamera filmt sie den Strand samt Müllbergen, besucht eine Prozession und fängt immer wieder Straßenszenen und Menschen ein. Begleitet werden die Bilder von einem Sound, der zwischen elektronischer Musik, Alltagsgeräuschen und Gesprächen changiert.

Die Künstlerin schafft es, die Lebenswelt jenseits von Klischees einzufangen und die Vibrationen und Gefahren unter der Oberfläche sichtbar zu machen. So wird sie zum Beispiel beim Abfilmen der Stadt darauf hingewiesen, „vorsichtig“ zu sein, um keinen Anstoß bei der Dokumentation krimineller Strukturen zu erregen. Es entsteht eine Erzählung, die zwischen idyllischen Momenten und deren Zerfall changiert. Der Titel ist auf der einen Seite ein Verweis auf das Verblässen einer idealisierten kindlichen Vorstellung von Italien, auf der anderen Seite ist er ein humoristischer Verweis auf deutsche Italienklischees, die in Phrasen zum Ausdruck kommen.





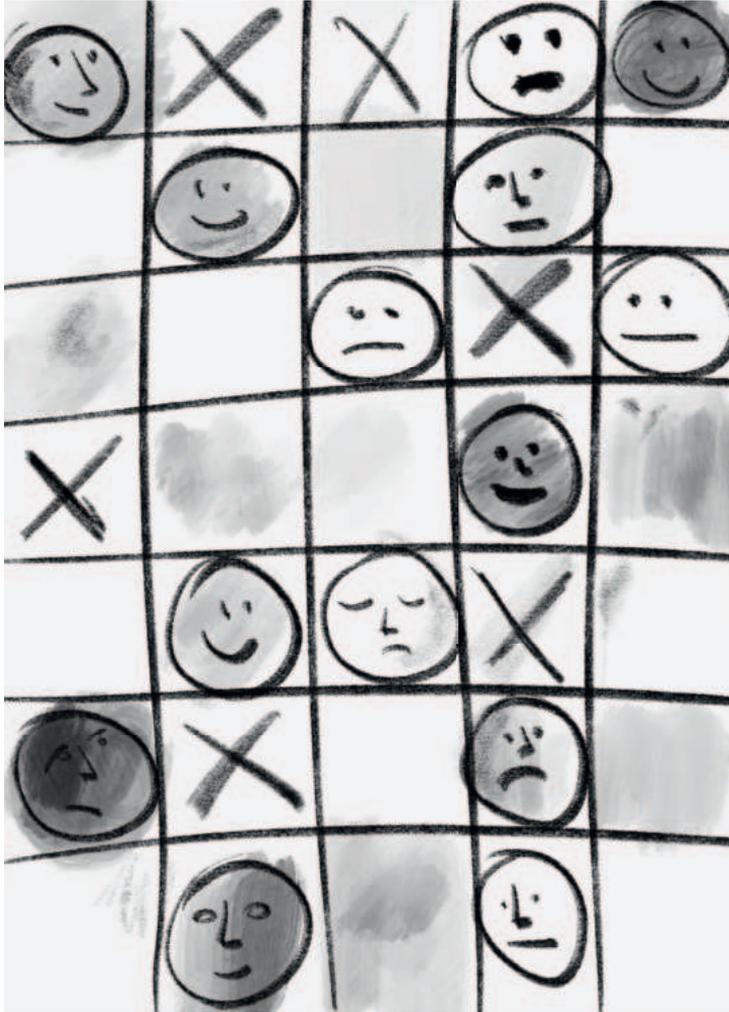
WERKSTATT

In der Mitte des Ausstellungsrundgangs steht die Werkstatt der Künstlerin. Diese diente ihr während des Aufbaus für einen Monat als Atelier. Auch während der Laufzeit der Ausstellung wird sie weiterhin von Ferrario genutzt, um dort zu arbeiten. Somit ist die Werkstatt Ausdruck einer prozessualen Arbeitsweise und der Tag der Eröffnung ist nicht das Ende des Ausstellungsprozesses, sondern dieser wird weiter fortgesetzt. Deutlich wird auch die räumliche Entgrenzung, die die obsessive Zeichnerin Ferrario vollzieht. Sie zeichnet sowohl auf die Wände als auch auf den Boden und verschiebt die Grenzen von Ausstellung und Atelier. Die Besucher:innen finden hier auch Spuren von Werken, die in der Ausstellung zu sehen sind. Dies können Relikte von Cutouts, Zeichnungen oder Skizzen sein. Ein transparenter Ansatz, welcher den Anspruch der Ausstellung erweitert, hinter die Kulissen blicken lässt und das Publikum in emotionale, aber auch in künstlerische Prozesse miteinbindet.

HEIMATVERLUST— ALIENGEFÜHL

Dieser Raum eröffnet eine dreiteilige Audioarbeit. Die Künstlerin führte für diese Arbeit Gespräche mit Freund:innen über deren gemeinsamen Lebensweg. Das verbindende Element ist die Suche nach Gemeinschaft, Zugehörigkeit, Authentizität, die sie familiär nicht erlebt haben.

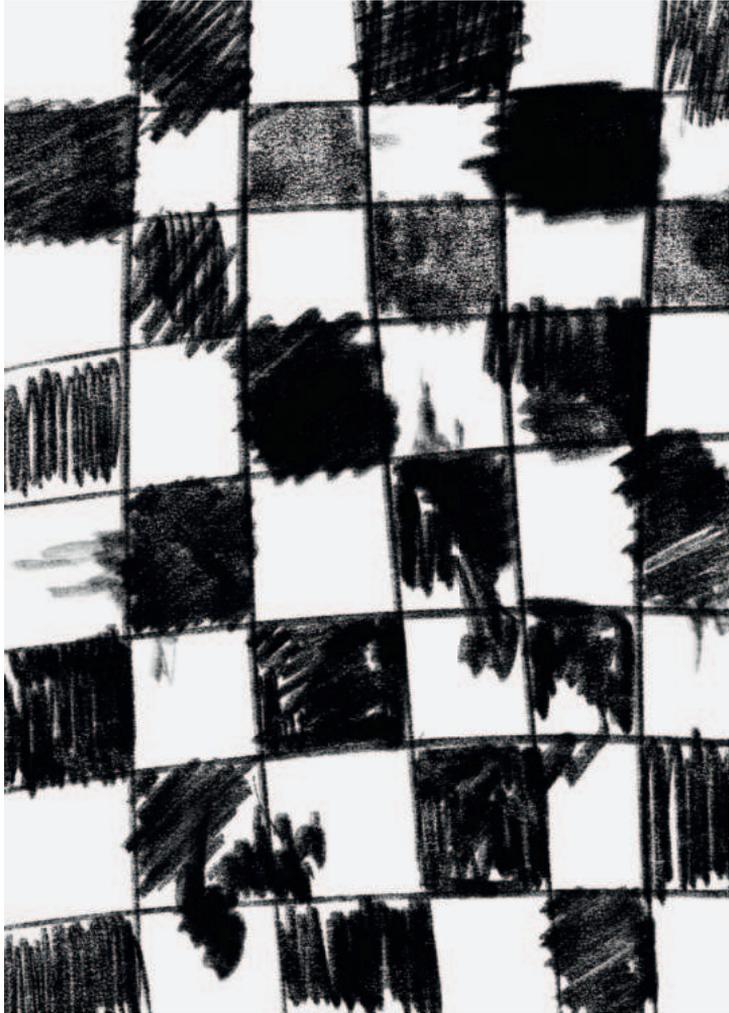
Den Auftakt bildet das Thema Heimatgefühl. Eine der Gesprächspartner:innen spricht zum Beispiel darüber, wie es sich anfühlt, sich schon als Kind im eigenen Zuhause fremd zu fühlen. So erzählt die Frau, wie sie am Esstisch von ihren Eltern fortlaufend gemaßregelt und ihr schon als Kind das Gefühl vermittelt wurde, nicht richtig zu sein. „Sprich nicht zu laut, ändere deine Art, dich auszudrücken, kleide dich anders“ und vieles mehr waren wiederkehrende Bemerkungen. Ein anderer Mann berichtet von seinem Aufwachsen zwischen den USA und Deutschland und dem damit einhergehenden Gefühl von Heimatlosigkeit. Ein weiterer Bekannter erzählt, wie er in der Schule gemobbt wurde, weil seine Eltern sehr religiös waren. Sie berichten auch, wo sie stattdessen ein Heimatgefühl fanden, zum Beispiel in Subkulturen. Ergänzt werden diese Audioaufnahmen durch Zeichnungen und Collagen, die um dieses Thema kreisen.



VERDRÄNGUNG UND ANPASSUNG

Die gemalten Karos an der Wand versinnbildlichen den zweiten Teil der Auseinandersetzung mit dem Motiv des Lebensweges: das Moment der Verdrängung und Anpassung. Das Muster steht für die gesellschaftlichen Strukturen, denen wir schon als Kinder nachkommen müssen, aber auch dafür, aus diesen auszubrechen. Das stoische Ausmalen der Quadrate durchbricht die Künstlerin, indem sie gestische Momente einbaut und die Quadrate untereinander in Verbindung bringt.

Die Anforderungen, denen wir uns im Laufe unseres Lebens anpassen müssen, reichen von lebenspraktischen Mechanismen wie dem Beginn der Schule bis hin zu stereotypen Rollenbildern, die uns anerzogen werden. Besonders kleine Kinder versuchen in der Regel, sich in diese Erwartungen einzufinden und den Wünschen der Eltern nachzukommen. In der Pubertät brechen manche dann mehr, andere weniger aus. Dieses Ausbrechen hilft auch beim Verdrängen. Es ist eine Flucht, die zudem über die Pubertät hinausgeht. Die Gesprächspartner:innen berichten, wie sie dies in Allianzen mit anderen oder alleine bewerkstelligten. Hierbei geht es gleichermaßen um Spielarten der Sucht und um Drogenmissbrauch. Nicht selten wird die Dosis immer weiter erhöht, um fliehen zu können. Die Ohnmacht des hilflosen Kindes wandelt sich so auch in Autoaggression. Gleichzeitig klingt ein Prozess der Bewusstwerdung an. Es wird deutlich, wie Freundschaft und positive Strategien beim Aushalten verschiedener Zustände und bei der Weiterentwicklung helfen können.



VERARBEITUNG

Am Ende des Dreiklangs steht der Umgang mit dem Erlebten und die Aufarbeitung der Vergangenheit als lebenslanger Prozess. Die Gesprächspartner:innen erzählen, welche Verarbeitungsmechanismen sie nutzen, um mit Geschehnissen aus der Vergangenheit umzugehen. Einer schreibt beispielsweise ein Buch über das Aufwachsen in einer Sekte und den Umgang mit seiner Suchterkrankung, ein anderer nutzt Musik und Ferrario selbst, die ebenfalls zu hören ist, bedient sich der Bildenden Kunst. Sie erzählt, wie sie durch das Zeichnen einen Schutzraum findet, um sich in eine eigene Welt zurückzuziehen. Später wurde ihr bewusst, dass sie dadurch vieles verarbeitet hat, das sie belastete. Was in allen Gesprächen deutlich wird, ist, dass die Aufarbeitung ein lebenslanger Prozess ist. Auch wenn die Aufarbeitung nie endet, so geht es doch voran, und wir können uns fortentwickeln und lernen, mit Erlebtem umzugehen. Der vorletzte Raum bringt somit sehr intensive und schwierige Momente zur Sprache. Er macht aber auch Hoffnung und zeigt, dass es sich lohnt Prozesse anzugehen, um zu größerer innerer Zufriedenheit zu gelangen.



THE END

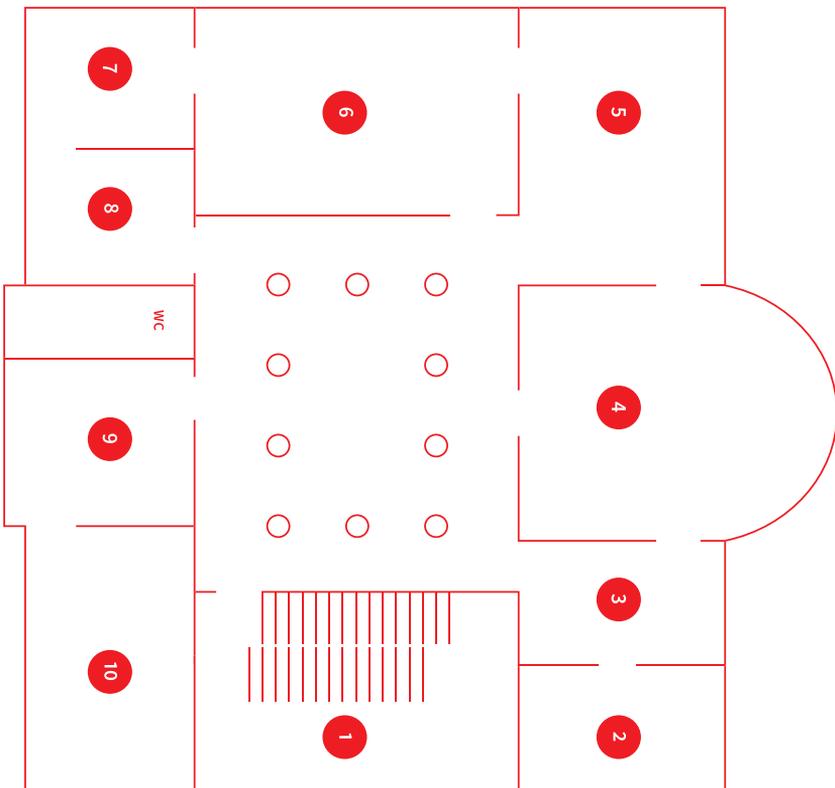
Die Ausstellung *Hungry Ghosts* endet mit einem eskapistischen Moment. Der treibende und sich wiederholende Sound vertont das Versprechen einer nie endenden Party. Im Video sehen wir junge Menschen in Alltagsszenen und die Füße tanzender Personen. Sie tanzen alle für sich alleine und verlieren sich gleichzeitig im kollektiven Taumel. Ihre temporäre Verbundenheit ermöglicht es ihnen, loszulassen und sich zugehörig zu fühlen. Dieser Ekstase steht die andachtsvolle Bedeutung gegenüber, die Ferrario den Alltagshandlungen entgegenbringt, die sie durch ihre Arbeit filmisch in den Fokus setzt. Doch hier liegt in der Wiederholung und der Hingabe an die Sache ein meditatives Moment. Es schließt sich ein Kreis, der die Arbeitsweise von Ferrario prägt. Sie bewegt sich oft zwischen einer fast manischen und isolierten Arbeit im Atelier und einem regen Sozialleben, in dem sie ihre hungrigen Lebensgeister mit Erfahrungen füttert.



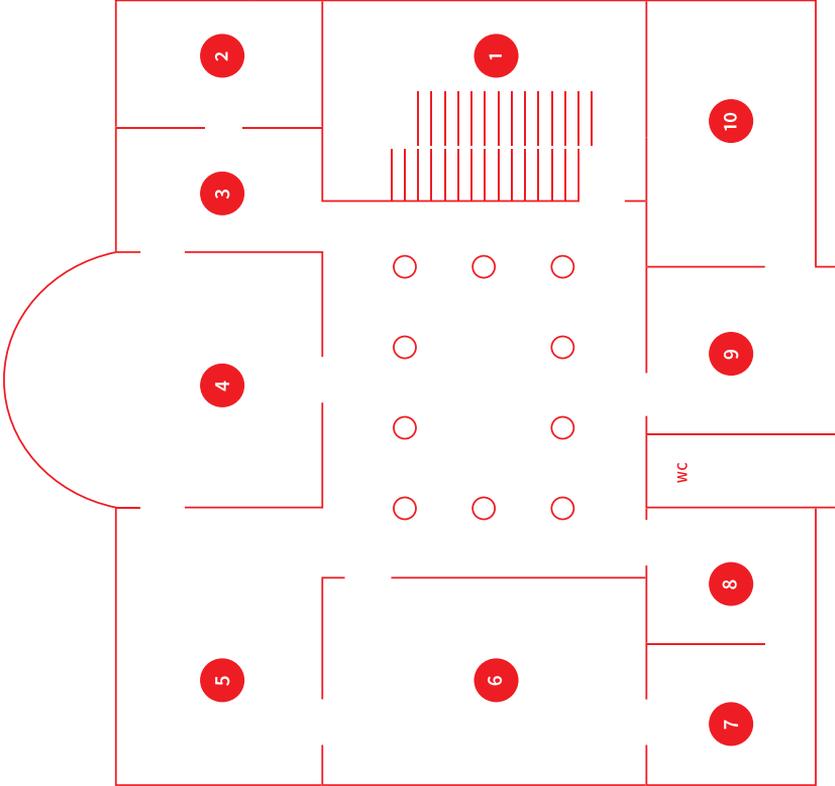
Obergeschoss

HUNGRY GHOSTS

SERENA FERRARIO



Top floor
HUNGRY GHOSTS
SERENA FERRARIO

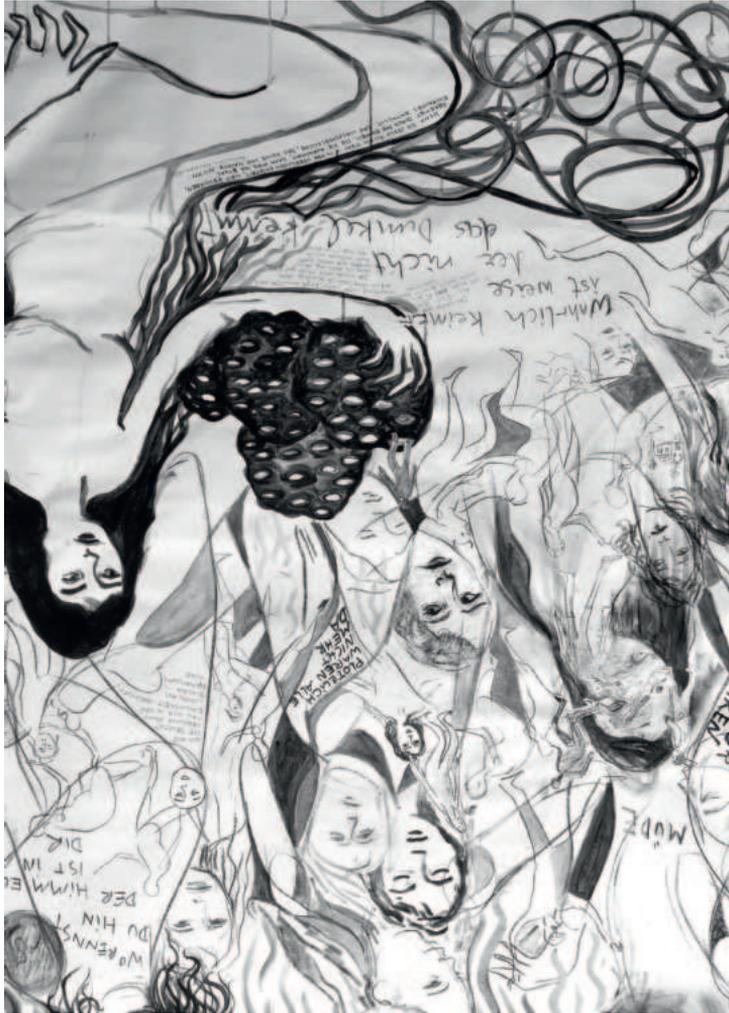




THE END

10

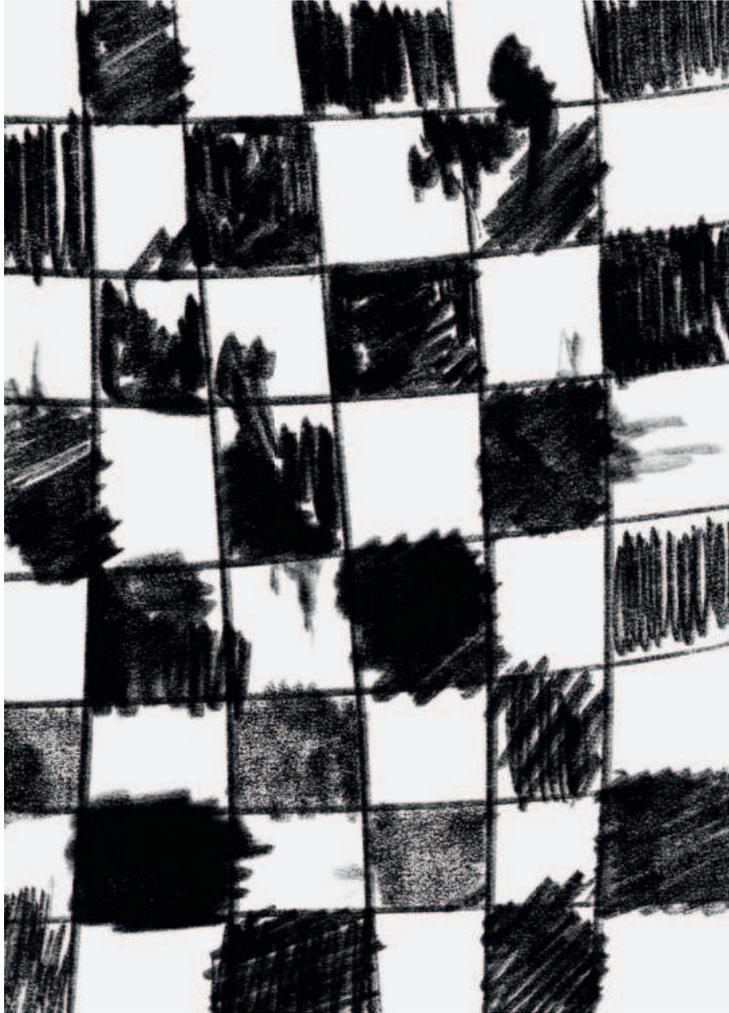
The exhibition *Hungry Ghosts* ends on an escapist note. In an endless loop, the driving sound promises a never-ending party. In the video we see young people in everyday scenes and the feet of people dancing. They are all dancing on their own, at the same time losing themselves in the collective rapture. Their temporary bond allows them to let go and feel that they belong. This ecstasy contrasts with the reverent significance with which Ferrario confronts the everyday actions which she depicts in her film work. There is, however, something meditative about the repetition and the devotion we observe. In terms of Ferrario's working method, this brings us back full circle. She frequently shifts between her almost manic, isolated work in the studio and a busy social life, in which she feeds her hungry vital spirits with experiences.



COMING TO TERMS

60

The last of these three mechanisms refers to how people handle their experiences and come to terms with the past as a lifelong process. The conversation partners talk about which coping mechanisms they employ to reconcile with past events. One of them writes a book about growing up in a sect, for example, and dealing with his addiction, another uses music, and Ferrario herself, who we also hear, uses visual arts. She recalls how drawing offered her a safe space to retreat into a world of her own. She later realised that this helped her come to terms with many things that had been a burden. What we see in all of these conversations is that coming to terms with the past is a lifelong process. Even if this process never ends, it makes continuous progress, and we can continue to develop and learn to deal with what we have experienced. The last room but one thus addresses a number of highly intense, difficult aspects. At the same time, however, it gives occasion for hope, showing that it is worthwhile tackling our issues so as to achieve greater inner peace.

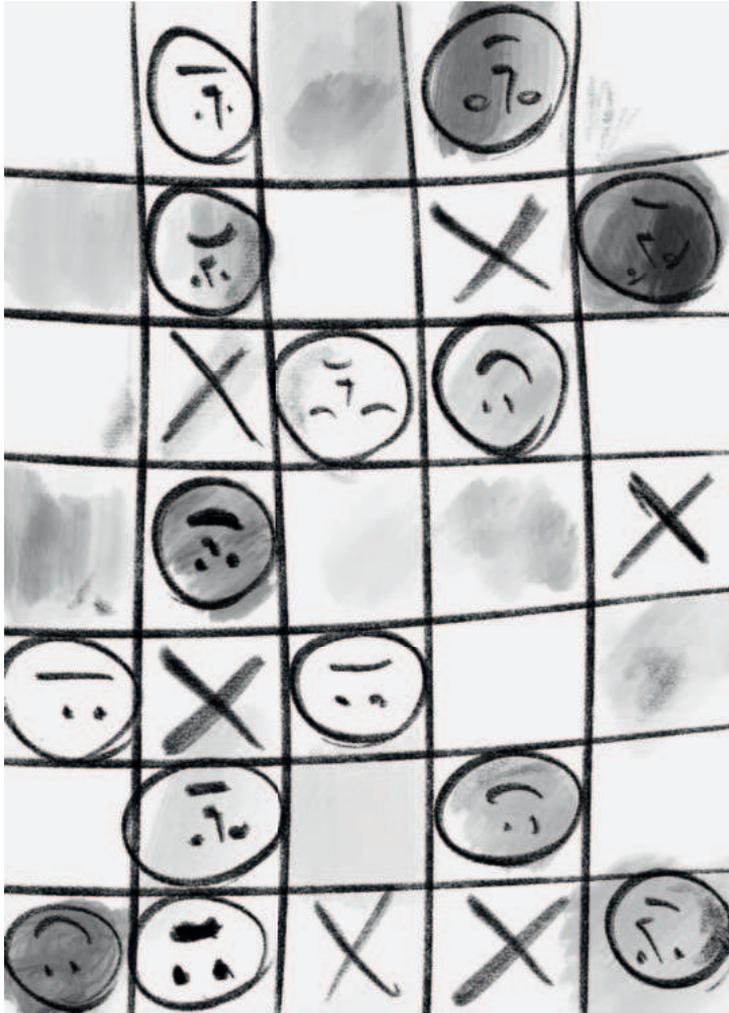


REPRESSION AND ADJUSTMENT

80

The painted diamonds on the wall epitomise the second part of the exploration: the moment of repression and adjustment. The pattern embodies the social structures that we have to comply with even as children, but also the act of escaping them. The artist counteracts the stoic process of colouring in the diamonds by inserting gestural moments that connect the diamonds with each other.

The demands that we have to meet in the course of our lives range from practical mechanisms such as starting school to stereotypical role images that we are taught. Young children in particular try to fit in with these expectations and to comply with their parents' wishes. When they reach adolescence, some rebel more than others. This rebellion helps with repression, it is a form of escape that goes beyond adolescence. The people she talks to discuss how they succeed in this, either by allying with others or on their own. The focus here is also on various forms of addiction and drug abuse. Often the dose has to be increased more and more in order to escape. In this way, the powerlessness of the helpless child turns into self-harm. At the same time, this hints at a process of becoming aware. It becomes clear that friendship and positive strategies can help us endure different conditions and develop as a person.



LOSS OF HOME — FEELING OF BEING ALIEN

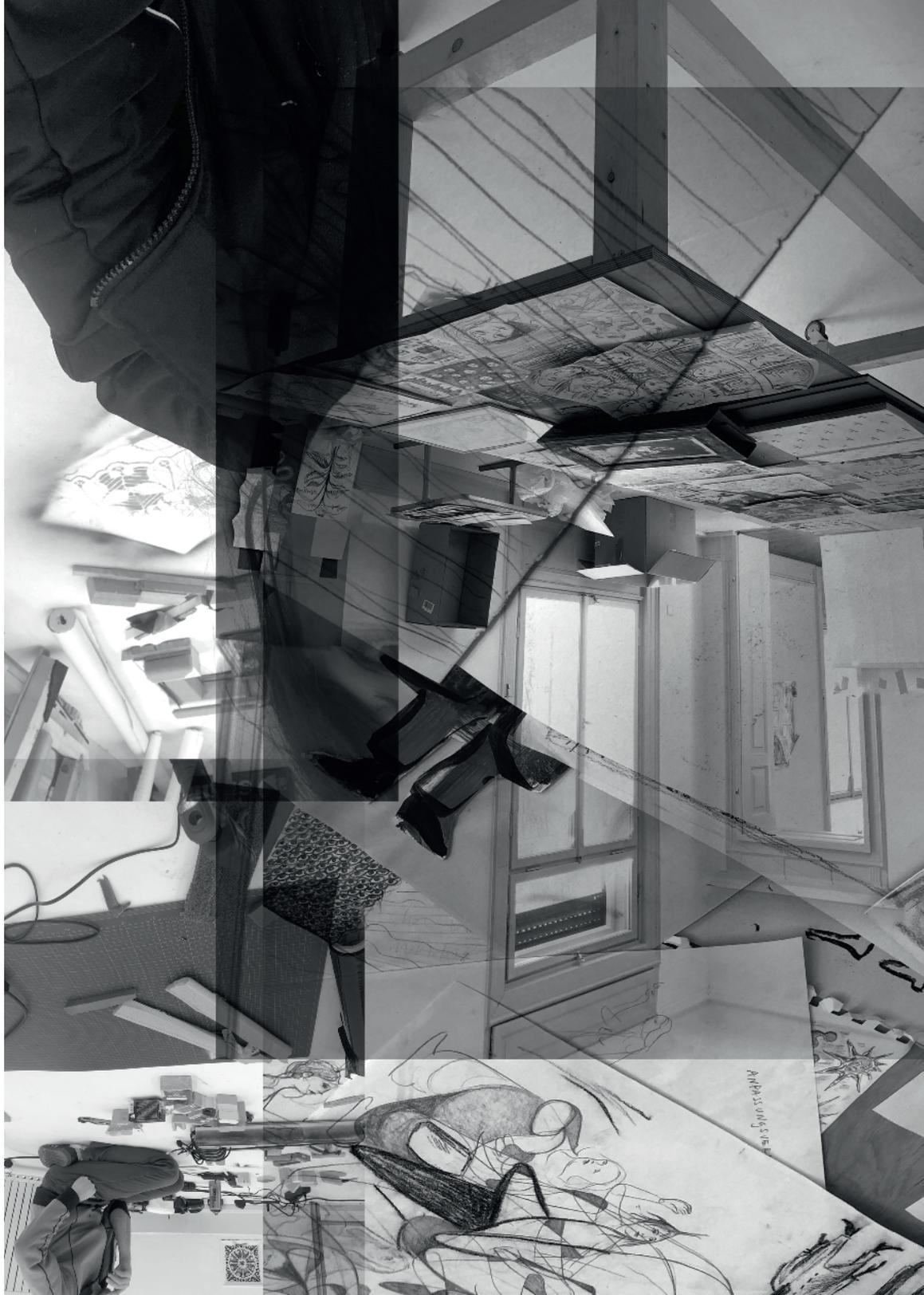
07

This room presents a three-part audio work, for which the artist talked with friends about their path through life together. The unifying element is the search for community, belonging and authenticity that they lacked in their families.

The section begins with the sense of home. One of the friends, for example, talks about what it's like to feel like a stranger in your own home as a child. A woman recalls being constantly reprimanded by her parents at the dining table and having a sense of not being right as a child. "Don't speak so loudly, change the way you express yourself, dress differently" and many others were among the recurrent comments. Another man talks about growing up between the U.S. and Germany, and the resulting sense of homelessness. Another acquaintance tells of being bullied at school because his parents were very religious. They also talk about the places where they found a sense of home, for example in subcultures. The audio recordings are accompanied by drawings and collages that revolve around this topic.

The artist's workshop stands in the middle of the exhibition pathway. It served as her studio for one month while she set up the show. Ferrario continues to use it for her work while the exhibition is running. The workshop thus embodies a professional mode of working; instead of representing the end of the exhibition process, opening day is an opportunity to continue this process. It also serves to demonstrate how Ferrario, an obsessive drawer, breaks down physical boundaries, not only drawing on the walls but also on the floor and shifting the dividing lines between exhibition and studio. Visitors can also find traces of works on show in the exhibition: relics of cut-outs, drawings or sketches. A transparent strategy that broadens the ambition of the exhibition, allowing us to glimpse behind the scenes and engaging the audience in emotional, but also artistic processes.

WORKSHOP





Beneath a makeshift awning, we see the second and third part of the serial video *Ciao Bella*. The third installment was made three years after the second. On various occasions over time, the artist meets the same conversational partners. She documents how their view of different topics changes and how their lives pan out. With her long-term study, Ferrario also creates a biographical continuity that maintains her relationship to people and places from her past. A core element of these videos is the theme of the beach as a place that people long to be and as a symbol of melancholy and decay. In *Ciao Bella*, Ferrario speaks with a friend about her everyday life and life in Italy. They discuss shared memories, the idea of home, but also the ramshackle infrastructure and deterioration of the beach as a result of mass tourism. With her hand-held camera she films the beach, with all the piles of rubbish, visits a procession and records footage of various street scenes and people. The images are accompanied by a sound that shifts between electronic music, everyday noises and conversations.

The artist succeeds in capturing this lifeworld beyond any clichés, visualising the vibrations and dangers that lie beneath the surface. While filming the city, for example, she is urged to be “careful” so as not to cause offence by documenting criminal structures. The result of a narrative that oscillates between idyllic moments and their waning. On the one hand, the title is a reference to the fading of an idealised childhood notion of Italy and, on the other, a humorous allusion to German clichés about Italy, as expressed in various hackneyed phrases.

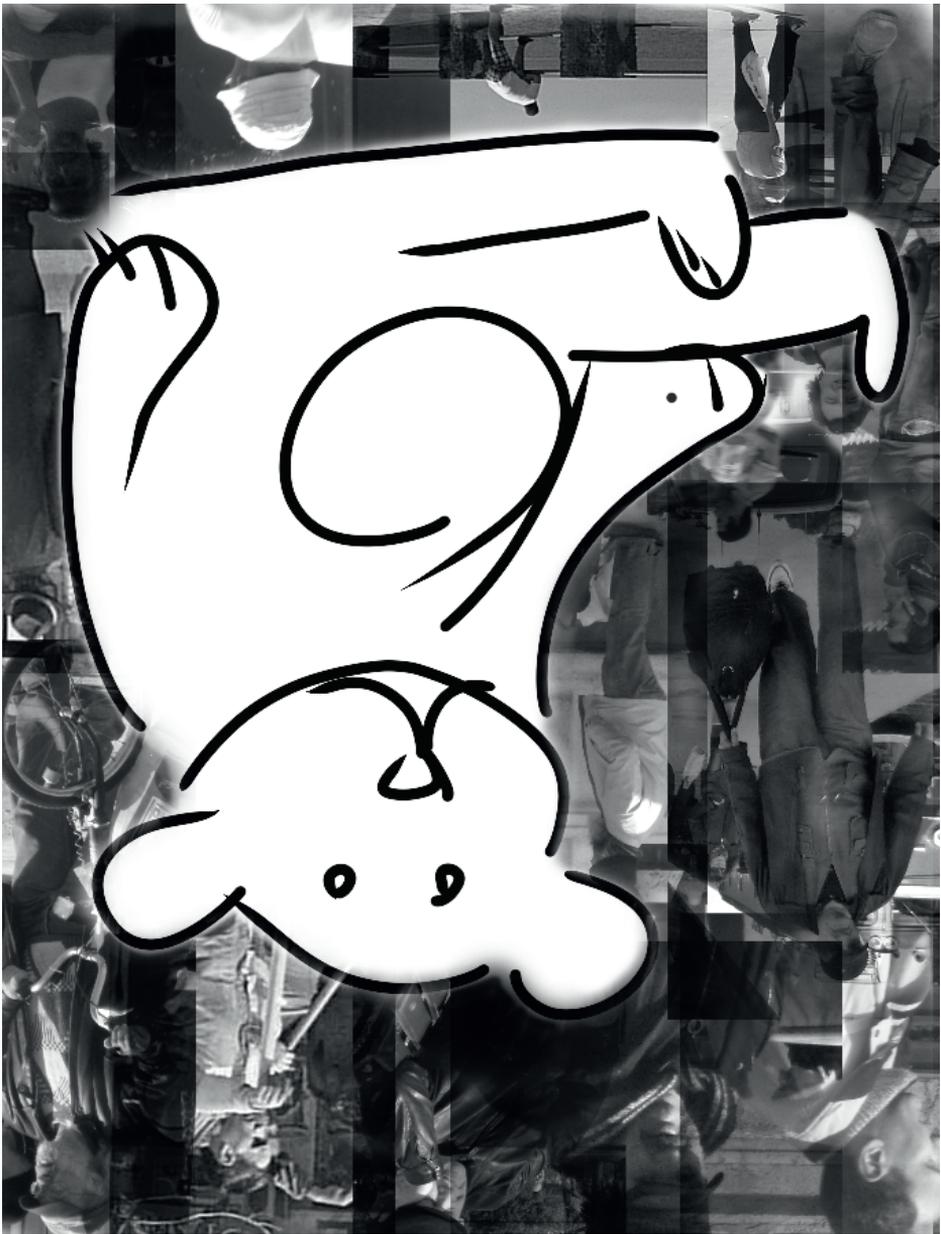
The video *We did this for thousand years* combines footage from different countries with which she has biographical ties. The starting point is the year 2015, when Ferrario first began to trace her roots in Romania, her mother's home country. Her experiences were ambivalent: On the one hand, she quickly reconnected, with people accepting her and her behaviour as "Romanian"; on the other hand, she was also aware of the differences between herself and the local people. Taking up position behind the camera, she achieved a detachment and conveyed this experience in her characteristic poetic style. The video is informed by this way of approaching people and her encounters with them as well as by her gift of keen observation. By reproducing everyday scenes with a certain accentuation, she gives a sense of the place and the people. Collaging the photographic images from Romania with photographs of other places, she crafts a poetic documentation reminiscent of a diary.

We see her interacting socially with the people she encounters, but also alone at private intimate moments, for example lost in reverie, dancing on her own in the kitchen. In collaboration with André Jüchems, with whom she developed the sound, she creates a space-filling atmosphere that allows the viewer to experience closeness, distance, fear, foreignness, solitude and community. The house itself is, on the one hand, a playful one, making reference to a sense of home and, on the other, contradicts the stately architecture of the villa and opens up a space for Ferrario's narrative.



In this room we see objects that are usually hidden from view behind the scenes of the exhibition venue. These objects from the attic of Villa Merkel stand for the secret, the ugly that is cleared away and remains unseen. But this is precisely what the artist aims to make visible in her work and in the *Hungry Ghosts* exhibition: being brave, bringing things concealed behind the scenes, conflicts, self-doubt and fears out into full view. This openness can make us vulnerable, an attribute that still tends to be seen as a deficit in our efficiency-crazing society. Since childhood, Ferrario has always felt the need to draw figures and embed them in new scenes. This is another expression of the wish to move into and “inhabit” the rooms with her own art. She still finds a refuge and a sense of security in drawing and in the idea of a fantasy world. Interestingly, she also came across various artistic prints of yesteryear in the attic. One is by Edvard Munch (1863–1944), an important point of reference for the artist. The first exhibition held at Villa Merkel in 1974 was also dedicated to Edvard Munch. Ferrario juxtaposes this with a print by Otto Mueller (1874–1930). This print reproduces racist stereotypes that the artist was also confronted with due to her Romanian origin. By looking behind the scenes, the artist thus examines the history of the gallery and makes reference to the history of exhibitions at Villa Merkel.





TEDDY ISSUES

02

The cuddly toys in the installation embody the yearning for familiar people. A picture on the wall shows a family of teddy bears, alluding to the search for an idealised notion of family. We come across this kind of enactment in the media every day, and these stereotypical images of family continue to define our society even today. Another topic that has occupied the artist for some time is the yearning for social bonding and belonging, which she expresses in a complex installation that points to the children's room as a place we long to be.

On one screen, she presents her autofictive video *This is my father*, in which she speculates on the actions of an imaginary father figure with the aid of various photographs. In the video projection we see video recordings of male persons. In this context, the projection technique can also be interpreted on a psychological level. The teddy bears embody the absent attachment figures and the search for an intact and close relationship with the father figure.

CAVE

01

The exhibition begins with the room under the stairs — a place usually not accessible to visitors and that the artist defines as a place for retreat. This serves as a reference to the childhood memory of “making caves”: The mattresses, the childhood photos on the walls, texts and drawings immerse us in the world of Serena Ferrario’s thoughts, as she temporarily makes her home in the exhibition rooms with her works. The accompanying video *Where the Drawings Live* was created while the artist was staying in Romania for six months, living in a little room in a local artist’s home. It was in this room that Serena Ferrario also made the video recordings with two cats with a voiceover by the artist. In developmental psychology, making caves is an expression of imagination, social development and defining personal space.



With great openness and immediacy, Ferrario negotiates hardships, fears, dreams, wishes and joys, offering visitors a wide array of intellectual touchpoints. Other recurrent themes include socio-political aspects. They arise from conversations with the protagonists of her videos and as a result of her cinematic observation of everyday life. At the same time, she presents the real-world circumstances of the people she encounters, which are related to or which she relates to her own biography. In this way, the artist reflects on her own childhood and youth and the associated upheavals, relocations and life-altering experiences. Sometimes staged like pieces of scenery, the spaces also reflect the feeling that can come about after a sudden change of location, before someone has come to terms with it.

The exhibition *Hungry Ghosts* at Villa Merkel reflects Serena Ferrario's intuitive, personal and situational mode of working. With her ensembles, consisting of videos, drawings, sound and constructed elements, she creates immersive spaces of experience that enable a wide range of different entry points, also in terms of media. Occupying the exhibition spaces with her works, Serena Ferrario makes these places an integral part of her artistic mise-en-scène.

In a complex narrative, she explores her origins and the formative experiences of growing up in different countries and cultures. A central theme is the search for support, security and friendship — from childhood into adult age. The title *Hungry Ghosts* stands for the desire to satisfy emotional and social needs, but also for an examination of the “ghosts of the past” that accompany us in the form of experiences, memories and thoughts.

Serena Ferrario
Hungry Ghosts
2.3.—9.6.2025

→ Exhibition top floor Villa Merkel

TUES/WED/SAT/SUN 11:00 AM—6:00 PM
THURS/FRI 12:00—8:00 PM

@VILLAMERKEL | VILLA-MERKEL.DE

VILLA-MERKEL@ESSLINGEN.DE

+49 711 3512-2640

73728 ESSLINGEN AM NECKAR

PULVERWIESEN 25

GALERIE DER STADT ESSLINGEN

VILLA MERKEL



HUNGRY GHOSTS
SERENA
FERRARIO

2.3.—9.6.2025

